

# Eine Reise durch Flora und Fauna

**Der Kinofilm «Wildnis Schweiz» zeigt ab 11. November grandiose Bilder: Dokfilmer beleuchten die eindrückliche Vielfalt von wildem Leben unserer Tier- und Pflanzenwelt.**

Das Leben von in der Schweiz einheimischen Tierarten präsentiert Regisseur Roger Mäder als Reise durch die Jahreszeiten. Bereits bestehendes Filmmaterial sechs verschiedener Tierfilmer hat Mäder dazu zusammengeschnitten. Die Reise durch die Schweizer Flora und Fauna beginnt in «Wildnis Schweiz» im Frühling. Die ersten Tiere erwachen aus ihrem Winterschlaf, etwa die Graskröte, die aus Löchern in eisbedeckten Teichen auftaucht und sich hernach gleich ans Paaren macht.

Es folgt ein Tier nach dem andern. Etwas später als Frösche und Kröten nimmt der Film die aus den Überwinterungsgebieten zurückkehrenden Vögel unter die Lupe. Auch sie haben mächtig viel damit zu tun, ihre Nester zu polstern, sich zu paaren und für den noch nicht flüggen Nachwuchs zu sorgen.

49 000 Tier- und Pflanzenarten soll es in unserem Land geben. Natürlich kann der Film nicht alle abdecken. Bei Erklärungsbedarf spricht die bekannte Stimme von Radiomoderator Christoph Schwegler. Oft lässt Regisseur Mäder allerdings während langer Sequenzen einfach Bilder sprechen – ohne Hintergrundmusik oder Erklärungen. Das ist angenehm und lässt dem Zuschauer Zeit, das Gesehene auf sich wirken zu lassen. Mit der Zeit beschleicht einen vor der Leinwand aber

das Gefühl, dass dies kein Film aus einem Guss ist, sondern eben ein Flickwerk mehrerer Dokumentarfilme verschiedener Filmer. So geht «Wildnis Schweiz» fast zur Hälfte auf den Frühling und Sommer ein – Herbst und vor allem Winter sind in wenigen Minuten abgehandelt. Fehlte hier schlicht bereits vorhandenes Filmmaterial, das man hätte nutzen können? Schade ist es allemal, da gerade Herbst und Winter mit der Vorbereitung auf Winterschlaf und Winterruhe spannende Einblicke geben würden. Ebenso das Überleben der winteraktiven Tiere und Pflanzen unter den harten äusseren Bedingungen.

Dafür entschädigt der Film mit wunderschönen Bildern über die Formen- und Farbvielfalt der Schweizer Tier- und Pflanzenlandschaft sowie eindrücklichen Szenen wie der einer Kröten-Paarung. Da es eine massive Überzahl an Männchen gibt, versuchen bis zu fünf Tiere die Eier einer weiblichen Kröte gleichzeitig zu befruchten. Alle fünf hocken auf dem Rücken des Weibchens, das unter dieser Last zu ertrinken droht. Oder ein Eisvogel, der sich auf die Spitze eines Grashalms setzt und – den Kopf ganz steif – mit dem Unterkörper im Rhythmus mit dem Grashalm wippt.

## Junge Haubentaucher machen sich unter dem Federkleid der Mutter unsichtbar

Spannend sind auch die Stellen, an denen Neues vermittelt wird – in Bild und Ton. Wie sich etwa bis zu sechs Haubentaucher-Junge unter dem Gefieder der Mutter verstecken können, ohne dass etwas zu sehen ist – sogar während des Schwimmens. Oder Nahaufnahmen der Gottesanbeterin, wie sie das Männchen, mit dem sie sich eben gepaart hat, bei lebendigem Leib verspeist.

Nie gesehene Bilder bekommt man in «Wildnis Schweiz» leider nicht zu sehen. Der Film ist solide gemacht und spannend – weil das Leben der Tiere immer spannend ist für Menschen, die sich interessieren. Dass der Verleih mit dem Film in die grossen Lichtspielhäuser geht, erstaunt. Ein Kinowerk ist «Wildnis Schweiz» nicht. Einen netten Fernsehabend beschert er aber allemal. Als einziges Argument für die Grossleinwand sprechen die schönen Naturaufnahmen, die natürlich im Kino eindrücklicher erscheinen als auf dem Fernseh-Bildschirm zu Hause. *Simone Matthieu*



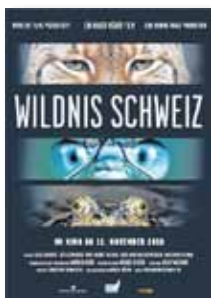
Bilder: Felix Labhardt, Andreas Meier, Markus Wilhelm

## DAS KÜNSTLER-ZITAT

«Und könnten die Tiere reden, was würden sie sagen?»



**Jakob Bosshart (1862 bis 1924)**, war Schweizer Schriftsteller. 1922 wurde er mit dem Schiller- sowie dem Gottfried-Keller-Preis ausgezeichnet.



«Wildnis Schweiz» ab 11. November in der ganzen Deutschschweiz im Kino. Mehr Bilder unter [www.tierwelt.ch](http://www.tierwelt.ch), mehr zum Film unter [www.wildnisschweiz.ch](http://www.wildnisschweiz.ch)

Leben in der Schweiz (von oben nach unten, von links



*Gewöhnlicher Schildborstling.*

## Weder Pflanze noch Tier

**Das Naturhistorische Museum Basel zeigt aussergewöhnliche Lebewesen, die dem Menschen gleichermaßen nutzen wie auch schaden.**

Pilze mit Hut und Stil kennt jeder. Doch es geht spektakulärer: «Es gibt haarige, samtige und schleimige Pilze», sagt Alexandra Bunge vom Naturhistorischen Museum Basel. «Stachelige oder solche mit Tentakeln. Pilze sind nicht nur braun, sondern auch blau und schwarz. Sie riechen nach Kartoffeln, Marzipan, Knoblauch und vielem mehr.» Die Biologin muss es wissen: Für die Sonderausstellung «Pilze», die bis 1. Mai 2011 in Basel läuft, beschäftigte sie sich ein Jahr lang intensiv mit den verblüffenden Lebewesen. Rund 100 000 Arten wurden bis heute gefunden. Weitere 1,5 Millionen Pilzarten sind laut Experten noch unentdeckt.

Von der Formenvielfalt können sich die Besucher gleich selber überzeugen. In einer Drehsäule haben Präparatoren die unterschiedlichsten Pilze platziert. Jeder ist mit dem Hinweis versehen, ob er geniessbar, nicht zum Essen gedacht, giftig oder sogar tödlich ist. Der Schaukasten mit begehrten Waldpilzen begeistert Sammler. Und der Einkaufswagen voller Lebensmittel wie Gugelhopf und Bier, besichert ein Aha-Erlebnis: Sie schmecken nur dank Pilzen gut.

Während etwa der Shiitake-Pilz heilende Wirkung hat, richten Parasiten Schaden an. Drögeler, die einen Rausch suchen, schlucken «Magic Mushrooms». Und während Pilz-Präparate für eine bessere Gesundheit sorgen, benützen Mörder Giftpilze, um jemanden umzubringen. So erfährt der Besucher, dass bereits 54 n. Chr. Kaiser Claudius wegen eines Pilzgerichtetes starb. Seine Frau Agrippina liess ihn töten, damit ihr Sohn Kaiser werden konnte.

Die Hinweise sind nicht nur informativ, manchmal auch sehr wichtig: Pilze, die man früher bedenkenlos essen durfte, entpuppten sich mittlerweile als Giftpilze. Zum Beispiel die Frühjahrs-Lorchel oder der Grünling. Darum: Vorsicht mit älteren Pilzbüchern! Sarah Kuhni



nach rechts): Himmelblaue Bläulinge, Grasfrösche, Raupe des Schwalbenschwanzes und der Eisvogel.

Mehr Informationen unter [www.nmb.bs.ch](http://www.nmb.bs.ch)